

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Sonnabend,

10. März 1990

Nr. 47 (6 175)

25. Jahrgang

3 Kopeken

Die alte Regel gilt immer noch

Es sind bereits zwei Monate des neuen Planjahrs vergangen, und man hat auch schon einen gewissen Anlauf für die Planung in dieser Zeitperiode genommen. Zugleich ist aber auch genug Zeit verfließen, um das Fazit des Geleisteten zu ziehen. Die neuen Formen des Wirtschaftens, die Pachtverhältnisse, die endlich größere Selbständigkeit und die Anwendung der Staffeleinkaufspreise haben die Finanzlage der Agrarbetriebe des im Gebiet Koktschetaw größten Rayons Tschistopolje im Vorjahr verbessert. Während 1988 sieben davon verlustbringend waren, so im Vorjahr nur drei.

Einen besonderen Leistungsanstieg hat der Sowchos „Tschabrowski“ aufzuweisen. Der Betrieb hat rund 1 000 000 Rubel Reingewinn erwirtschaftet, während er noch 1988 etwa 1 101 000 Rubel Verluste hatte. Gegenwärtig sind hier die Pflanzenproduktion und auch die Viehzucht rentabel. Letztere hat rund 600 000 Rubel eingebracht.

Natürlich haben dazu viel die Staffeleinkaufspreise für Milch und Fleischproduktion beigetragen. Nicht weniger effektiv war auch die Steigerung der Tierleistungen und die Verbesserung der Erzeugnisqualität. Als Beispiel könnte dafür die Milchproduktion dienen. Dank der Verbesserung der Tierpflege und der veterinärmedizinischen Arbeit haben sich die Milchleistungen um 350 Kilogramm pro Kuh und Jahr erhöht. An den Staat sind insgesamt über 400 Dezitonnen Milch überplanmäßig geliefert worden. Auch der Kostenaufwand für jede gelieferte Tonne Rindfleisch hat sich um 13 Prozent verringert.

Der Sowchos „Garschinski“ hat im Vorjahr etwa 900 000 Rubel Reingewinn gebucht. Obgleich dieser Agrarbetrieb ein Beispiel für eine flexible Gestaltung der Getreideproduktion sein, denn alle Einnahmen hat ihm harter Weizen gesichert. Mit seinem Anbau befassen sich hier die Pächter. Eben deshalb sind die Selbstkosten der Produktion gering, und die Erzeugnisqualität ist hoch.

Auch die Rayonwirtschaftsvereinigung Jaltinskoje hat ihre Einnahmen im vorigen Planjahr nahezu aufs 7fache vergrößert. Gewinnbringend sind hier die Getreideproduktion und die Viehzucht. Zusehends sind auch die Fleischlieferungen an den Staat gestiegen, indem jede Dezitonne Fleisch gegen 306 Rubel realisiert wurde.

Der Sowchos „Schoptykolski“ hat 160 000 Rubel Reingewinn auf sein Konto geschrieben. Die neuen Formen der Wirtschaftsführung haben einen erheblichen Leistungsanstieg ermöglicht. Bemerkenswert ist, daß diese Einnahmen allein durch die Schafszucht erzielt worden sind, während sie noch vor drei bis vier Jahren von den Spezialisten als unmöglich galten. Der Pachtvertrag und die wirtschaftliche Rechnungsführung haben diese Meinung widerlegt.

Wesentlich effektiver wirtschaften in letzter Zeit die Sowchos „Krasnosnamenski“, „Kowylny“, „Salkynkolski“ und „Tschistopolski“. Leider sind noch nicht alle Agrarbetriebe im Rayon gewinnbringend. Verluste bei ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit tragen die Betriebe „Barrikady“, „Sharkolski“ und „Prlschinski“. Diese machen rund 2 375 000 Rubel aus, und das ist gesetzlich, denn in diesen Betrieben sind kaum Veränderungen in der Wirtschaftstätigkeit auf Feld und Farm vor sich gegangen. Es gibt dazu mehrere Ursachen, und eine der wichtigsten davon scheint mir der Formalismus bei der Erfassung der neuen Wirtschaftspraktiken und Verhältnisse zu sein. Die Erfahrungen beweisen, daß dort, wo man ernst an das Neue herangeht, auch das Resultat lohnend ist. Sehr oft befragen sich die Sowchos „Prlschinski“, „Sharkolski“ und „Barrikady“ auf das Trockenwetter im Vorjahr, das der Ökonomik dieser Betriebe Schaden zugefügt habe. Ziehen wir mal einige Vergleiche: Die Sowchos „Krasnosnamenski“, „Kowylny“, „Tschabrowski“ und „Barrikady“ liegen im gleichen Teil des Rayons. Während der letztere nur 7,8 Dezitonnen Getreide je Hektar geerntet hat, sind die

Hektarerträge bei ihren Nachbarn um das 1,5fache höher, wobei die Feldbaubrigaden von Peter Wittenbach und Viktor Meitsek 18 bis 19 Dezitonnen Getreide je Hektar geerntet haben. Unter ähnlichen Bedingungen befinden sich auch die anderen Betriebe.

Aber auch hinsichtlich der gewinnbringenden Betriebe darf man nicht behaupten, daß die neuen wirtschaftlichen Hebel hier voll in Gang gebracht seien. Häufig zum Beispiel die Viehwirte des Sowchos „Garschinski“ genauso viel Mühe gegeben wie die Getreidebauern, so würde der Betrieb etwa 3 000 000 Rubel Reingewinn erwirtschaftet haben. Jedoch die geringe Arbeitseffektivität in der Viehzucht hat dem Betrieb 620 000 Rubel Verluste gebracht.

Oder nehmen wir zum Beispiel den Sowchos „Tschistopolski“. Die Pflanzenproduktion liefert dem Betrieb etwa 350 000 Rubel Reingewinn, die Milchproduktion 135 000 Rubel, die Rindermast hat dagegen über 250 000 Rubel Verluste verursacht. Der Grund dafür ist, daß die Rindermast auf geringem Niveau betrieben wird. Dabei sind die Futterrationen ausreichend, die Gewichtszunahmen sind aber dennoch gering. Jede Dezitonne Fleisch bringt den Viehzüchtern 120 Rubel Verluste. Die Sowchos-spezialisten befassen sich nur wenig mit der effektiven Nutzung der fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation. Die Forderungen der früheren Zeit „Mehr Produktion um jeden Preis“ gilt hier auch noch heute. Auf die Verluste wird man nur dann aufmerksam, wenn man sie schon hat. Ein Verhalten dieser Art ist nicht nur für die verlustbringenden Betriebe, sondern zum Teil auch für die gewinnbringenden Betriebe charakteristisch. So hat sich zum Beispiel im Sowchos „Tschabrowski“ eine scheinbar günstige wirtschaftliche Situation herausgebildet. Eine detaillierte Analyse widerlegt jedoch diese Vorstellung. Der Betrieb hat durch die Tierverluste, das Gekälte und die geringe Erzeugnisqualität rund 202 000 Rubel Verluste tragen müssen.

Dieses Beispiel führt uns deutlich vor Augen, in welcher Richtung wir Spezialisten des Agroprom und die Betriebe arbeiten sollen. Im Einklang damit gestalten wir auch unsere Wirtschaftstätigkeit in diesem Planjahr.

Barbara LORENZ,
stellvertretende Vorsitzende der
Agrar-Industrie-Vereinigung
Tschistopolje
Gebiet Koktschetaw

Eine Freude für die Dorfkinder

In den Arbeiterkantinen des Dorfes Rajewka, der Zentrale des Sowchos „Podlessny“, und in der Sowchosabteilung Guljal Pole wird den Kunden beim Besuch als Nachtschmied Speiseeis als örtliches Erzeugnis angeboten.

Die Mittel für den Kauf der Spezialausrüstung machte der Arbeitsrat des Kollektivs ausfindig. Die zwei Anlagen kosteten den Betrieb 15 000 Rubel, doch sie werden sich schnell bezahlt machen. Das Wichtigste ist dabei, daß die Menschen dank dieser ungewöhnlichen Anschaffung die guten Wandlungen im Leben auf dem Lande verspüren haben. Heute kann man diese Leckerli nicht nur gelegentlich, wenn man ins Rayonzentrum oder in die Stadt kommt, sondern jedesmal, wenn man Lust hat, im eigenen Dorfe kaufen.

Johann FROMM
Gebiet Zelinograd

Milchverkauf gestiegen

Mit einem Planplus arbeiten im Winter die Kollektive der Milchfarmen und -komplexe des Gebiets Taldy-Kurgan. Seit Jahresbeginn haben sie um 1 800 Dezitonnen Milch mehr als für dieselbe Periode im vorigen Winter an den Staat verkauft. Ein Viertel des Mehrertrags haben die Viehzüchter des Vorortsrayons Taldy-Kurgan beigetragen, die zu den Pachtbeziehungen übergegangen sind.

Auch die Kolchose und Sow-

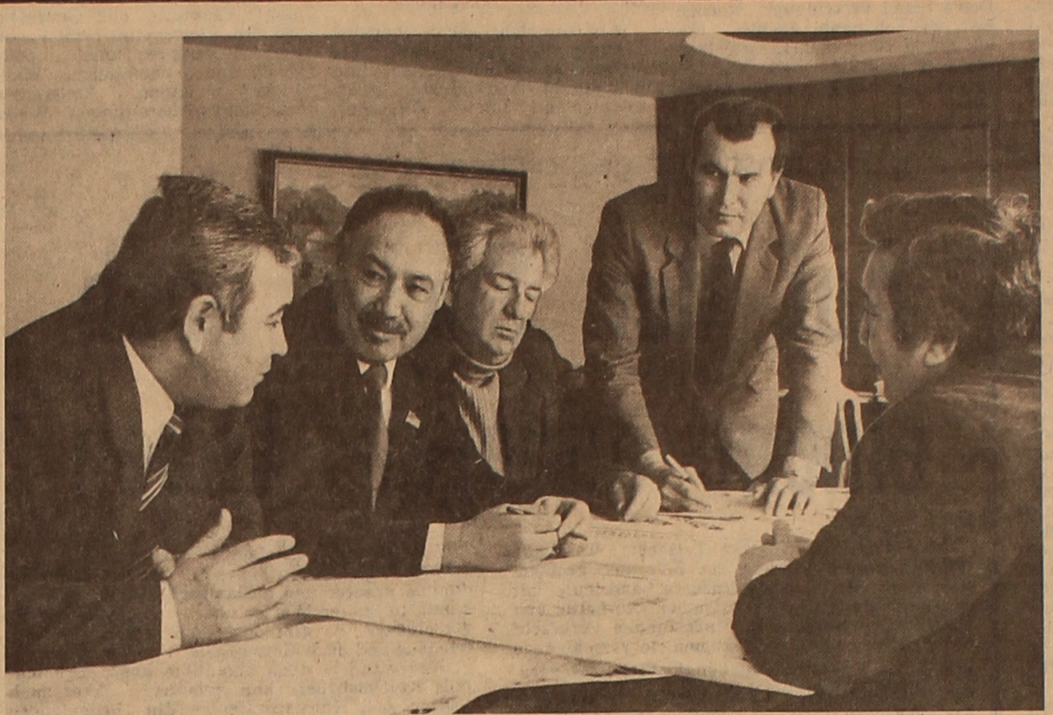
chose der Rayons Gwardelski, Panfilow und Kapal vergrößern die Milchproduktion. Das ist das Ergebnis der Vervollkommnung der Futterrationen der Milchherde dank der Beimischung erhöhter Dosen von Pflanzeneiweiß. Einen guten Effekt ergibt auch die Rasseerneuerung der Herde. In den Verkaufsstellen des Gebietszentrums gibt es keine Schlangen nach Milch, Kefir, süßer und saurer Sahne mehr.

(KasTAG)

Für die Hüttenwerker Indiens

Selbst die tropische Feuchtigkeit wird die Exaktheit der Angaben des von den Ingenieuren aus Karaganda im Auftrag der indischen Hüttenwerker entwickelten Geräts nicht beeinträchtigen können. Die Spezialisten des Karagandaer Konstruktionsbü-

ros der wissenschaftlichen und Produktionsvereinigung „Tschemetawomatika“ haben ein originales Gerät zum Messen von Temperatur und Feuchtigkeit gehalten in der Kokskohle entwickelt. Es wird in der Hochproduktion des Hüttenkombinats Verwendung finden, das in



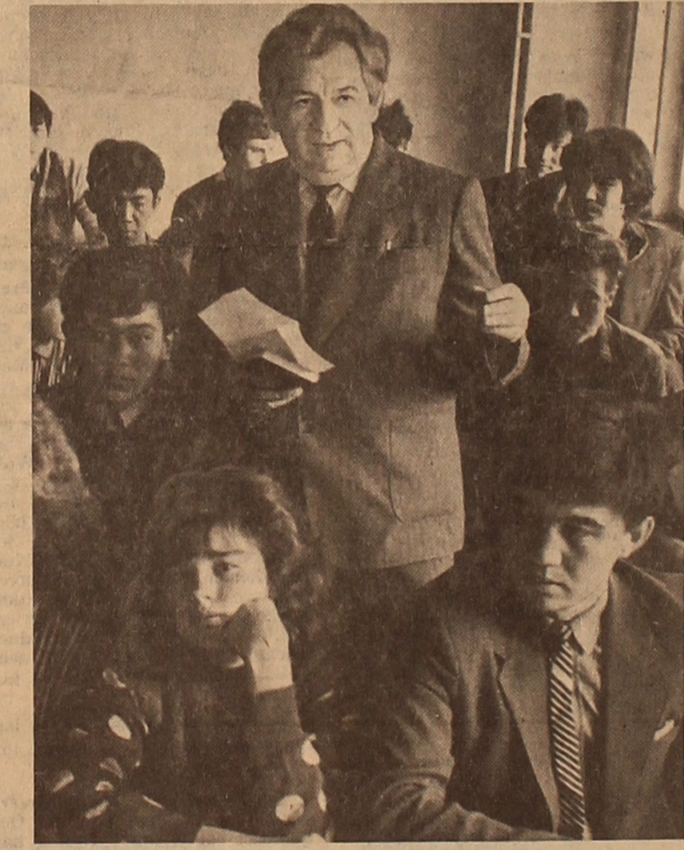
Den Wahlen entgegen

Die Unterstützungsgruppe des Kandidaten

Bekanntmachen der Wähler mit dem Wahlprogramm und dem Lebenslauf des Kandidaten, Arbeit am Wohnort der Bevölkerung und in Wahllokale, Verbreitung von Werbeplakaten und Durchführung soziologischer Forschungen, Erforschung von Wählerwünschen und -aufträgen – mit diesen und vielen anderen Sorgen sind in diesen Tagen die

freiwilligen Helfer aus der Unterstützungsgruppe des Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR Mars Fasylowitsch Urkumbajew im Satpajew-Wahlkreis Nr. 80 von Dshambul beschäftigt. Die Gruppe geht an die Lösung einer beliebigen Aufgabe schöpferisch, nicht standardmäßig heran. Als in den Trolleybussen, Bussen und Taxis Blätter mit dem Lebenslauf des Kandi-

daten und mit der Aufforderung, für ihn zu stimmen, erschienen, wunderte das viele, weil früher so etwas nicht üblich war, weckte aber auch zugleich Interesse für den Kandidaten. Eine wichtige Forschungsarbeit leistet das soziologische Zentrum der Unterstützungsgruppe. Die unter den Wählern vorgenommenen 2 000 Umfragen wurden von allen beantwortet, dabei unterstrichen alle in bezug auf die ökologische Situation in der Stadt, die Worte „dringende Maßnahmen tun“.



Fotos: KasTAG

Über 60 Prozent der Wähler äußerten ihre Besorgnis über die zwischenationalen Konflikte, über das Anwachsen der Kriminalität unter der Jugend, über das Fehlen von Beleuchtung im individuellen Wohnsektor sowie von Wasser, Gas, Telefonverbindung und Busverkehr. So erhielt der Kandidat Aufgaben, angefangen mit der Renovierung des Wohnraumbonds bis hin zu der Bitte, den Kampf um eine wahre Sowjetmacht aufzunehmen. Diese Äußerungen ergänzten das Wahlprogramm von Professor Mars Fasylowitsch Urkumbajew – Rektor am Dshambuler Institut für Hydrometeorationsbau.

Unsere Bilder: Die Unterstützungsgruppe informiert den Kandidaten, über die Ergebnisse der soziologischen Wählerumfrage. Von links: Professor Sh. Selezhenov, Volksdeputiertenkandidat der Kasachischen SSR M. Urkumbajew, Laborleiter im Institut B. Mester, Kandidat der technischen Wissenschaften S. Ibtullin, Hochschullehrer L. Baiskerjew.

Benzion Mester, Mitglied der Unterstützungsgruppe, macht die Studenten mit dem Programm des Kandidaten bezüglich der Verbesserung der sozialen Geborgenheit der Studenten und Jugend bekannt.

Zum 120. Geburtstag W. I. Lenins

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat Vorschläge der ideologischen Kommission des ZK der KPdSU zum 120. Geburtstag W. I. Lenins gebilligt, der am 22. April 1990 begangen wird.

In dem Dokument wird hervorgehoben, daß Lenin, gestützt auf die Erfahrung der ersten sozialen Umgestaltungen, zu dem Schluß gekommen ist, daß die neue Gesellschaftsordnung keineswegs auf außerökonomischem Zwang, dem Ignorieren der Vielfalt der sozialen und nationalen Interessen, den Verboten und der Gleichmächerei eines Kasernenkommunismus aufgebaut werden kann. Lenin erkannte die Notwendigkeit der materiellen Interessiertheit und der damit verbundenen Mechanismen der Warenproduktion und des Warenverkehrs sowie der Nutzung des Potentials verschiedener sozialer Wirtschaftskräfte für die Entwicklung der Produktivkräfte in der Gesellschaft.

W. I. Lenin formulierte die Bestimmung über den Sozialismus als „eine Gesellschaftsordnung zivilisierter Genossenschaft“. Er verknüpfte die Idee der Kulturrevolution mit der Kooperation von Kleinproduzenten und mit der Veränderung aller Lebensbedingungen.

Es war vielen Neuerideen des Begrüßers des Sowjetstaates nicht beschieden, in die Tat umgesetzt zu werden. Lenins Befürchtungen hinsichtlich einer möglichen bürokratischen Verzerrung des Wesens der neuen Macht haben sich bewahrheitet. Die Durchsetzung des Stalin-Regimes und des administrativen Kommandosystems führte zu einer gewaltsam vereinheitlichten des gesellschaftlichen Lebens, zu zunehmender Entfernung des Volkes gegenüber der Politik, dem Eigentum und der Macht sowie zur tragischen Transformation der Partei und zur Diskreditierung des Sozialismus. Die besten Vertreter der bolschewistischen Partei wurden erbarungslos vernichtet, alle Schichten der sowjetischen Gesellschaft wurden entkraftet.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Verwirklichung der grundlegenden Umgestaltungen, die im Prozeß der Umgestaltung in der UdSSR eingeleitet wurden, sind das Wiederentdecken des realistischen Denkens und die Befreiung des gesellschaftlichen Bewußtseins von falschen, seit Jahrzehnten kulti- vierten Vorstellungen und Mythen. Heute kommen in der Einstell-

ung der wissenschaftlichen und Produktionsvereinigung „Tschemetawomatika“ haben ein originales Gerät zum Messen von Temperatur und Feuchtigkeit gehalten in der Kokskohle entwickelt. Es wird in der Hochproduktion des Hüttenkombinats Verwendung finden, das in

Prinzipien der gegenseitigen Achtung und der Souveränität durch, immer umfassendere Anerkennung gewinnt die Idee vom Vorrang der allgemeinen menschlichen Werte. Das neue politische Denken findet wachsendes Verständnis in der ganzen Welt. Das neue Antlitz des Sozialismus, das sich im Prozeß seiner qualitativen Erneuerung abzeichnet, ist ein humaner, ein demokratischer Sozialismus. Die sozialistische Idee beinhaltet einen moralischen Imperativ eines achtvollen Verhaltens gegenüber der Souveränität der Völker, ihrer Lebensweise, ihrer Sprache und Kultur. Sie läßt zur gesellschaftlichen Zusammenarbeit und zum Frieden ein, sie lehnt jede Form von Gewalt und Gesetzlosigkeit entschieden ab.

Das Lenin-Jubiläum vor dem XXVIII. Parteitag der KPdSU soll eine qualitative Erneuerung der Partei, eine echte Veränderung in allen ihren Gliedern stimulieren. Die Partei steht in der Wiederherstellung und Weiterentwicklung einer umfassenden innerparteilichen Demokratie eine Garantie gegen Konservatismus und Dogmatismus.

(TASS)

Panorama

Belgrad

Gegen Revanchismus und Nationalismus

Das ZK-Präsidium des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BDKJ) hat auf seiner jüngsten Sitzung auf die sich im Lande abzeichnende Bildung politischer Parteien mit einer „bestimmten nationalistischen, revanchistischen und separatistischen Orientierung“ aufmerksam gemacht, berichteten Belgrader Zeitungen. Dadurch gerate der begonnene Demokratisierungsprozeß in der jugoslawischen Gesellschaft in Gefahr.

Der BDKJ orientiere auf die Entwicklung einer Gesellschaft des demokratischen Sozialismus und strebe tiefgreifende Reformen an. Zugleich reagierten die Kommunisten, insbesondere die Teilnehmer des antifaschistischen Volksbefreiungskrieges, „energisch auf das Wiedererwachen der Kräfte aus der Vergangenheit“. Diese Gruppierungen, die sich gegenwärtig in verschiedenen Republiken artikulierten, beabsichtigten die Grenzen in der Föderation zu verändern, sie würden die Identität einzelner jugoslawischer Völker betreiben und strebten rein nationale Einzelstaaten an, ließ es in der Mitteilung über die Präsidiumsitzung.

Die jugoslawischen Kommunisten wollten deshalb mit politischen Mitteln alle nationalistischen und separatistischen Pro-

gramme und Ideologien bekämpfen.

Addis Abeba

Vorschläge abgelehnt

Die in Nordäthiopien gegen die Regierung kämpfende Tigrinische Volksbefreiungsfront (TPLF) hat sich ablehnend zu den von der Arbeiterpartei des Landes (WPE) unterbreiteten Vorschlägen zur künftigen Entwicklung des Landes geäußert. Präsident Mengistu Halle Mariam hatte auf der beendeten 11. Tagung des WPE-Zentralkomitees unter anderem Wirtschaftsreformen und eine Reorganisierung der Partei angekündigt. Den Oppositionsgruppen solle ermöglicht werden, in dieser neuen Partei mitzuwirken. Sie müßten jedoch bereit sein, in Friedensverhandlungen einzutreten. In einem Kommentar ihres Rundfunksenders machte die TPLF die Partei und Regierung für die angespannte politische und wirtschaftliche Lage verantwortlich. Daher seien deren jetzige Vorschläge nicht akzeptabel.

Bereits zuvor hatte auch die Eritreische Volksbefreiungsfront (EPLF) die Vorschläge negativ beantwortet.

London

Geplante Gemeindesteuer stößt auf Proteste

Mehrere Tausend Menschen haben dieser Tage in zahlreichen Städten Großbritanniens gegen

Sorgen des Sowchodirektors

Jakob Halster ist im Tschapajew-Sowchos, Rayon Sowjotski, als Direktor tätig. Hier kennt man ihn als einen energiegelassen Menschen und einen geschäftstüchtigen und sachkundigen Spezialisten, der der Entwicklung der Sowchostierzucht viel Beachtung schenkt. Allein im Jahre 1990 beabsichtigt man im Sowchos, die durchschnittliche Jahresmilchleistung jeder Kuh auf 3 000 Kilogramm zu erhöhen und nicht weniger als 1 700 Tonnen Fleisch zu erzeugen.

In seiner Arbeit stützt sich Jakob Halster auf die Bestarbeiter des Sowchos, solche wie die Schweinezüchterin Tatjana Dewald, die Melkerin Elisabeth Lerr, die Tierpfleger Wassili Sacharow und Paul Braun.

Sehr oft trifft der Sowchodirektor mit den Arbeitern zusammen und holt sich bei ihnen Rat, wie man die Wirtschaft weiterführen soll.

Im vorigen Jahr hat der Sowchos die Jahresplanaufgaben bei Fleisch- und Milchlieferungen erfolgreich erfüllt und einen beachtlichen Gewinn auf sein Konto gebucht. Das gestattete, mehr Mittel für die Entwicklung des Kultur- und Wohnungsbaus zu steuern. In diesem Jahr wird der Bau einer Konditorei und eines Treibhauses abgeschlossen. Es wird auch der Kesselraum rekonstruiert und ein Getreidelager errichtet. Außerdem werden bis Ende dieses Jahres 28 Sowchossorbefamilien Einzug in neue Wohnungen halten.

Vitali LUFT
Gebiet Nordkasachstan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit ständigem Planplus arbeitet bereits mehrere Jahre das Kollektiv des Semipalatinsk Bergbau- und Aufbereitungskombinats „Aitalsojot“. Allein im Vorjahr hat der Betrieb über 2 600 000 Rubel Reingewinn erwirtschaftet. Die Planaufgaben sind in sämtlichen Positionen erheblich überboten worden. Das Republikministerium hat das Kollektiv für seine Leistungen mit einer Roten Wanderfahne gewürdigt.

Ein reger Wettbewerb herrscht unter den Fahrerbrigaden des Kraftverkehrsbezirks Dsheskasgan. Siegerin bei der jüngsten Auswertung der Wettbewerbsergebnisse wurde die zweite Auto-Kolonnen von P. Wadel. Das Bestkollektiv bekam die Wanderfahne und eine Geldprämie von 1 100 Rubel zuerkannt.

Je 35 Rubel monatlich zahlt die Produktionsvereinigung „Aktjubrontsen“ an Wochenbettgeld ihren Arbeiterinnen seit Jahresbeginn. Dieses Pflegegeld werden die Wöchnerinnen rund zwei Jahre vom Betrieb erhalten. Für diese Zwecke hat die Gewerkschaft allein für dieses Jahr rund 70 000 Rubel bereitgestellt.

Wesentlich produktiver als im Vorjahr arbeiten die Viehzüchter des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ im Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar. Sie haben den Quartalplan der Fleischlieferungen an den Staat bereits erfolgreich erfüllt.

Die Einführung der Gemeindesteuer, von der Bevölkerung verächtlich Poll-Tax (Kopfsteuer) genannt, protestiert. Bei Zusammenstößen wurden in Bristol 21 Demonstrationen festgenommen sowie vier Polizisten verletzt. Mehrere Hundert Menschen stürmten das Rathaus, in dem der Stadtrat über die am 1. April in Kraft tretende massive Steuererhöhung beriet.

Schauplätze von Protestdemonstrationen waren auch Bradford, Birmingham, Exeter, Maldenhead, Norwich und Worcester.

Die von der Regierung Margaret Thatcher genehmigte Poll-Tax soll die bisherige Grundsteuer ablösen, die von Hausebesitzern an die Gemeinde zu zahlen war. Jeder Bürger soll nach dem Willen der Regierung nun gleichmäßig für kommunale Dienstleistungen aufkommen, die Gemeinden so zur Kürzung der Ausgaben angehalten werden. Regierungschefin Thatcher hatte den Kommunen mehrfach vorgeworfen, über ihre Verhältnisse zu leben. London legt ab April die Höhe der Poll-Tax fest und bewilligt einen Sockelbetrag aus allgemeinen Steuern. Da es der Mehrheit der Kommunen nicht gelingt, sich an den vorgegebenen Rahmen zu halten, wird die künftige Belastung für den britischen Durchschnittshaushalt nach Untersuchungen der BBC jährlich rund 500 Mark über der bisherigen Grundsteuer liegen.

Laut jüngsten Meinungsumfragen sind 73 Prozent der Briten gegen die Poll-Tax. In Schottland hatte die Konservative Partei nach Einführung der Poll-Tax schwere Wahlerluste hinnehmen müssen. Für den Fall des Wahlsieges will die Labour Party die Gemeindesteuer wieder abschaffen.

Die Beichte meines Cousins vor dem weiten Weg

KURZ VOR NEUJAHR traf statt der traditionellen Neujahrsgratulation ein Telegramm aus Karaganda ein: „Reise 25. Januar ab. Besuche mich.“ Das Telegramm war von meinem Cousin unterzeichnet. Folglich wandert auch er aus? Ich hatte ihn nur dreimal im Leben gesehen und wollte nur, daß er ein hochqualifizierter Kunstschöpfer war. Außerdem wollte ich, daß er zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt dann „begnadigt“ und für ewige Strafanstaltung im Norden belassen worden war.

Zum Glück ändern sich die Zeiten. Unser „kristallreiner Führer und Vater aller Völker und Zellen“ wurde zum Gegenstand allgemeiner Anprangerung. Nach sieben Jahren kehrte mein Cousin zu Mutter und Schwestern nach Sempalatinsk zurück. Ich brachte ihn mit einer MPI bewaffneter Wachsoldat nach Hause. Die Verbannung nahm somit ihren Fortgang. Zweimal monatlich mußte er sich in der Sonderkommandantur melden. Mein Cousin fand Arbeit, und sehr bald bekam er auch die ersten Belohnungsurkunden für gute Leistungen. Dann wurde er Tischlerjedergeräth, heiratete, baute sich ein Haus. Ihm wurde ein Töchterchen geboren. Seine Mutter starb. Das war aber auch alles, was ich von meinem Verwandten wußte.

Es ist eben eine typische Biographie von Tausenden meiner deutschen Landsleute. Natürlich waren bei weitem nicht alle zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden; doch hinter Stacheldraht in der Arbeitsarmee und dann unter Aufsicht der Sonderkommandantur waren praktisch alle meine Altersgenossen gewesen.

In dem vorletzten Sommer war mein Cousin bei mir zu Gast. Ich machte ihn mit unserem Dorf bekannt. Es war wirklich schön, unser Dorf, mit seiner Schule, wo ich lange Jahre als Lehrer tätig war. Dann fuhren wir mit dem Wagen ins Gebiet Omsk zu unseren Verwandten und Bekannten. Weder er noch ich wußten damals, daß dies eine Abschiedsreise war, daß die nicht über sein Schicksal. Im Gegenteil, er dankte Gott, daß sich alles eingereicht hatte und alle mit dem Leben zufrieden waren. Nach der Heirat seiner Tochter zog er von Sempalatinsk nach Karaganda. Zusammen mit seinem Schwiegersohn baute er ein zweigeschossiges komfortables Haus. Er und seine Frau beziehen eine gute Rente. Nicht wenig bringt ihnen auch die Blumen- und die Kaninchenzucht ein. Vor den hohen Preisen für Lebensmittel schrecken sie nicht zurück. Sie leisten sich eben alles, was sie wollen. Das wichtigste jedoch ist, sagte er, daß wir jetzt frei sind, an Gott glauben und uns regelmäßig im Bethaus zum Gottesdienst versammeln. Das Bethaus ist von der Stadtbehörde registriert. In solch einer Atmosphäre der Zufriedenheit mit sich und der Welt lebte mein Cousin. Und nun die Hubschrauber-Schiffahrt: Ich wandere aus. Natürlich fuhr ich zu ihm hin.

Was ich hier erblickte, übertraf alle meine Erwartungen. Ein großes schönes Haus mit Holzschnitzereien, Plast- und Gipsverzierungen. Ich war darauf gefaßt, traurige und betrübte Menschen zu sehen, die als Gläubige eine asketische Lebensweise führen. Doch weit gefehlt! Da gab es moderne Möbel, eine Menge von Büchern und Musikinstrumenten, moderne Stereoapparatur, fröhliche Menschen. Überall wurde gelacht und geschertzt.

Aberdenn kamen Gäste. Es war für sie interessant, mit einem Menschen zu sprechen, der zeit seines Lebens als Lehrer tätig war. Sie konnten es ja nicht wissen, daß ich selbsterziehter Zimmermann, Elektriker, Tischler, Ofensetzer, Verputzer, Traktorist und auch Hirt gewesen war. Ich war nicht bestrebt, aus ihnen Atheisten zu machen, und auch sie machten keine Anstalten, mich zu ihrem Glauben zu bekehren. Aber vielen ihrer Meinungen und Ansichten mußte ich beistimmen. Größtenteils aber hörte ich ihnen nur aufmerksam zu und stellte Fragen, um sie besser zu verstehen.

„Warum reist ihr eigentlich in ein fremdes Land aus?“ versuchte ich in die Menschen einzudringen.

„Mir geht es auch in der Sowjetunion gut“, antwortete mein Cousin. „Hätten die Behörden uns die Ausreise nicht gestattet, würde mir das kaum Kummer bereiten. Im nächsten Sommer würde ich wieder Blumen züchten und damit den Menschen Freude machen. Doch die Kinder — die Tochter und der Schwiegersohn — haben es so beschlossen, und da müssen wir Alten ihnen einfach folgen.“

Ein triftiger Grund. Ich spürte jedoch, daß der Cousin etwas verschwiegen hatte, denn wenn die Jungen sich für die Ausreise entschließen, hängt da sehr viel von den durch Erfahrung gewitzigten Eltern ab.

An diesem Abend veranstalteten wir ein kleines Hauskonzert. Die Tochter spielte Klavier, der Vater Geige, die Mutter Gitarre, mir blieb die Mandoline. Mit unsere, wehmütigen Weisen gedachten wir unserer Jugend, der unvergänglichen, mitunter recht bitteren Vorkriegszeit.

Die Gäste verabschiedeten sich, die anderen Familienmitglieder gingen zu Bett.

Mein Cousin und ich blieben allein. Wir tranken Kaffee, und jeder hing seinen Gedanken nach. Das Leben hatte uns das Schwelgen zur Gewohnheit gelehrt. Er sah mich mit einem langen prüfenden Blick an und sagte:

„Du hast ja niemals nach meiner Vergangenheit gefragt — wie ich während des Krieges nach Deutschland verschleppt worden war, wie ich dann in die Sowjetunion zurückkehrte, wie man uns hier ‚begnadigt‘ und wie ich zu den 25 Jahren Zwangsarbeit kam.“

Aus Herzensgrund gesprochen

Auf der Suche nach einem anderen Leben

Nun stehen wir vor der Tatsache: Tausende Sowjetdeutsche wandern zur Zeit aus, größtenteils in die BRD. Das sind unsere Landsleute, mit denen wir gestern noch zusammen gearbeitet und auch gemeinsam unsere Mußstunden verbracht haben. Bis vor kurzem bekamen sie verschiedene kränkende Etiketten angehängt. Vielleicht gerade deshalb emigrierten jetzt unsere Deutschen. Sie suchen ein anderes — ich unterstreiche — kein besseres, sondern ein anderes Leben.

Was sollte und was konnte ich ihm darauf entgegenen? Früher fragte ich nicht danach, um nicht Salz auf die nichtgeheilten Wunden zu streuen.

„Wenn du kannst, erzähl es bitte selbst“, sagte ich leise.

Er zeigte sich dazu bereit. Wenigstens einem Menschen mußte er nun alles berichten, was sich in diesen endlosen Jahren in seiner Seele angestaut hatte.

ER WURDE IN einem schönen wohlhabenden Mennonitendorf in der Ukraine geboren. Doch Anfang der 30er Jahre wären dort fast alle den Hungertod gestorben: Gute Menschen (er meinte die Familie meines Vaters) retteten sie. In der allerschlimmsten Zeit waren ein paar Pakete mit Mehl, Butter und Honig aus Sibirien gekommen.

Im Jahre 1937 wurde sein Vater — Ackerbauer, Kolchosmitglied und guter Tischler — eingesetzt. Niemand hatte ihn danach wiedergesehen. Die Mutter blieb mit sechs Kindern zurück. Mein Cousin war begabt und lernte gut, beendete sieben Klassen. Er wollte Arzt werden. Doch da begann der Krieg.

Der Kolchosvorstand und der Dorfvorstand beauftragten ihn und noch zwei Gehilfen, 600 Schafe nach Osten zu treiben, um das Vieh zu retten. Nach wenigen Tagen hatte sich die Herde bereits verstreut. Es hatten sich ihr verirrt und im Stich gelassene Tiere sowie eine ganze Schweinefarm angeschlossen. Sie trieben die Tiere bei Tag und auch bei Nacht. Doch die faschistischen Panzer kamen rascher voran als die Schafe und Schweine. Sie wurden eingekesselt. Sie versteckten die Tiere in einer Schlucht und warteten dort auf die Ankunft der Roten Armee. Sie mußte doch jeden Augenblick ankommen und helfen, die Tiere dem Kolchos zurückzugeben, denn sie hatten diese doch gegen Unterschrift angenommen. In der Nähe gab es kein Wasser. Die armen Geschöpfe verstanden es nicht, daß sie sich still verhalten mußten und machten am zweiten Tag solch einen Lärm, daß die Faschisten sie unbedingt bemerken mußten, was auch geschah.

Als die Okkupanten erfuhren, daß sie es mit „Volksdeutschen“ zu tun hatten und das Empfangspapier betrachteten, stellten sie ihnen zum Spott eine Quittung aus, in der sie bestätigten, daß sie die 1600 Schafe und 79 Schweine beschlagnahmt haben. Sofort bekamen sie Ausweise und wurden zu Pferd nach Hause geschickt.

Zu Hause gab es keinen Kolchos mehr. Viele Dorfeinwohner hatten sich nach dem Osten begeben. Die ganze Ukraine war vom Feind besetzt. Die Okkupanten beförderten die Sowjetdeutschen eiligst zuerst nach Polen und dann weiter ins Reich. Mein Cousin, seine Mutter und die Schwestern bildeten keine Ausnahme. Sein ältester Bruder war bei der Roten Armee, dann wurde er in die Arbeitsarmee geschickt, wo er auch umkam. In Deutschland war mein Cousin Tagelöhner bei einem Bauern, dem der fleißige und geschickte Junge gefiel. Er schlug ihm vor, seine Tochter zu heiraten. Der Cousin willigte nicht ein: in der Heimat, so sagte er, warte seine Braut auf ihn. Die Schwestern waren in einer Konfektionsfabrik tätig.

Der Krieg war zu Ende gegangen. Mutter und Schwestern befanden sich nun in der sowjetischen Besatzungszone, mein Cousin in der englischen. Nicht ohne Abenteuer und Gefahren überschritt er die Grenze und bat den sowjetischen Kommandanten, ihm die Heimkehr zu ermöglichen. Seiner Bitte wurde entsprochen. Es hatten sich bereits mehr als 1000 solche Men-

schen angesammelt. Die Belegschaften waren höflich und ihnen wohlgesinnt. Auf dem Bahnhof begegnete er Landsleuten, die ihm mitteilten, daß die seiligen im Gebiet Ostkasachstan seien. Mein Cousin überkam die Vorfreude eines baldigen Wiedersehens: Er war ja schon zu Hause, in seinem Vaterland! Drei Tage lang wurde in Swerdlowsk über sein Schicksal entschieden. Dann hieß es: „Einstelgen!“

Als man sich nach genauer Prüfung überzeugt hatte, daß niemand fehlte, erschienen plötzlich mit MPI bewaffnete Wachsoldaten mit Hunden, Wagen-

ringsten kränkte. Wie es aber in seinem Inneren aussah, das weiß Gott allein.

Das Paar hat einen fünfjährigen Sohn mit Namen Hans. Er spricht frei deutsch, russisch und sogar plattdeutsch.

Ich forschte nicht weiter nach dem Grund ihrer Ausreise. Es gab da eben zu viele Widersprüche. Eines die Lieblingsschäftigung, gute Verdienstmöglichkeiten, materieller Wohlstand, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Bewegungsfreiheit und die vielversprechenden politischen und ökonomischen Veränderungen im Lande. Andererseits die Reisevorbereitungen, Warum

bauern haben große hübsche Häuser mit allem Komfort. Hier gibt es keine Menschen, die alles, was locker liegt, mitführen. Alles, was die Leute brauchen, können sie im Kolchos haben. Ein Aber gibt es allerdings (für manche, die es anders haben möchten). Hier wird ohne jeglichen Zwang deutsch gesprochen, ob es nun ein Deutscher, ein Russe, ein Armenier, ein Grieche oder ein Tatare ist. Aus diesem Dorf will niemand in die BRD auswandern. Warum nicht? Ja, weil die Menschen hier mit ihrem Leben zufrieden sind. Hier, in der Altai Steppe, haben sie sich ihre engere Heimat geschaffen.

Hier sind die Kinder und Enkel stolz auf ihre Väter und Großväter, sie brauchen sich ihrer nationalen Zugehörigkeit nicht zu schämen. Ist das etwa verwerflich? Ist der Wohlstand und das hohe nationale Selbstbewußtsein der Einwohner von Podposnowo etwa auf Kosten anderer Völker erreicht worden? Oder gar auf Kosten der benachbarten Agrarbetriebe?

Wohl gab es seltenerzeit Vorwürfe und „kluge“ Anweisungen von oben. Warum sprechen die Kinder im Kindergarten deutsch? Warum spricht man auf den Versammlungen der Kolchosbauern größtenteils deutsch? Warum singen die Laienkünstler auf der Bühne deutsche Lieder? Warum werden ehemalige Arbeitsarmisten moralisch und materiell aufgemuntert? Es seien ja keine derartigen Hinweise erteilt worden. Und noch viele andere „Warum?“ mußte der Vorstand dieses Kolchos hinnehmen.

Aus den Dörfern jedoch, die um Podposnowo herumliegen, wo die örtliche Leitung früher alle Forderungen von oben gehorsam erfüllte, wandern zahlreiche Deutsche in die BRD aus. Beunruhigt fordern nun die örtlichen Behörden die Menschen auf: So sprecht doch deutsch, soviel ihr wollt! Singt deutsche Lieder! Tanzt eure deutsche Tänze!

Doch die Zeit ist versäumt. Ich will hier niemand zu etwas auffordern: Es gab schon zu viele Losungen und Aufrufe. Doch kaum zu überschätzen ist die Bedeutung jener politischen, ökonomischen und rechtlichen Veränderungen, die sich zur Zeit in unserem Lande vollziehen. Ich bin mir sicher, daß in absehbarer Zukunft radikale und revolutionäre Reformen bezüglich der Lösung der Probleme der nationalen und zwischenationalen Beziehungen, unter anderem auch der Probleme der Sowjetdeutschen beschlossen und auch realisiert werden. M. S. Gorbatschow sagte ja, daß wir nur in dem Fall mit Veränderungen zum Besseren rechnen dürfen, wenn sich jedes Volk und jede Nation sozusagen im eigenen Haus und auf eigenem Boden sicher fühlen wird.

ALS JÜNGER Mensch habe ich Erniedrigungen und Kränkungen des Stalin-Regimes hinnehmen und den bitteren Kelch der Unbilden jener Zeit bis zur Neige leeren müssen. Ich habe die traurigen, „gezeichneten“ Gesichter der „entkulturierten“ Bauern gesehen und die Angst erlebt, neben dem Sohn eines „Volksfeindes“ in der Schule zu sitzen. Am 18. Februar 1938 wurden viele meiner Schulkameraden zu Kindern von „Volksfeinden“, darunter auch ich. Mehr als vier Jahre habe ich in der Arbeitsarmee zu bringen müssen. Selbsterziehter wurde ich nicht monatlich in der Sonderkommandantur melden, wie oben alle Verbannten. Mir blieb nichts erspart.

Wohl könnte auch ich auswandern — in die DDR, wo mein Bruder lebt, in die BRD, nach Kanada oder in die Niederlande, wo andere nahe Verwandte von mir leben. Ich könnte es schon, wenn ich nur den Wunsch dazu hätte. Wozu aber braucht man uns dort? Damit wir arbeiten dürften, die ihnen selbst zu niedrig sind, wofür sie sich zu gut sind? Dies sage ich nicht um der schönen Worte willen. Davon zeugen auch die zahlreichen Briefe aus der BRD, die ich erhalte. Natürlich richten sich viele unserer Leute in der BRD ganz gut ein. Die alten Leute beziehen eine gute Rente, viele qualifizierte Arbeiter haben hochbezahlte Jobs, bequeme Wohnungen, moderne Möbel, Wagen; kinderreiche Familien bekommen gute Beihilfen gezahlt. Ist aber das das höchste Glück? Und wo bleibt die Zukunft? Die Zukunft der Kinder? Alles werden ja gerade die Kinder auskosten müssen.

Ich habe nicht die Absicht, Ratschläge zu erteilen, wie unsere nationalen Probleme zu lösen seien. Ich maße es mir auch nicht an, im Namen aller Deutschen unseres Rayons oder gar des Gebietes zu sprechen. Meines Erachtens werden sie selbst ihre Meinung äußern. Ich wollte eben nur das zum Ausdruck bringen, was mich bedrückt und was mich schmerzt. Erfreulich ist, daß zahlreiche Städte und Dörfer unserer Republik nicht mehr auf Anweisungen von oben warten, sondern selbst erste Schritte zur Lösung unserer Probleme unternehmen. Denn nur die böse Stiefmutter kann dem Mißgeschick ihrer Stiefkinder gegenüber gleichgültig bleiben. Die Mutter Heimat aber gegenüber den Belangen ihrer Kinder nie.

Jakob BERGEN, Arbeitsveteran, Bester der Volksbildung der Kasachischen SSR

Gebiet Kustanai



Verkleidungskacheln statt Uran

Der Versuchs- und Industriearbeitsschnitt für nichttraditionelle Produktion in Schewtschenko liefert jetzt Zierkacheln für die Außenverkleidung von Wohnhäusern, sozialen und Kultureinrichtungen. Als Rohstoff dient der bekannte berühmte Muschelkalkstein von Mangyschak. Die leichten, rosafarbenen Kacheln erfreuen sich starker Nachfrage im In- und Ausland. Es wird geplant, schon in diesem Jahr 100 000 Quadratmeter dieses Verkleidungsmaterials zu produzieren.

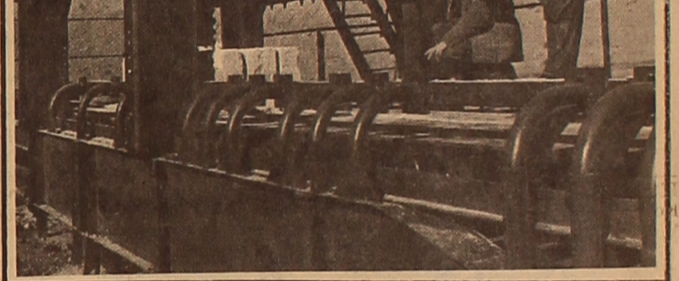
Der neue Produktionsbereich entstand auf der Basis der Bergbauverwaltung der Produktionsvereinigung „Kaspisches Bergbau-Hüttenkombinat“, wo die Journalisten noch erst vor kurzem einfach nicht hineinkamfen wegen der geheimgehaltenen

Uranproduktion. Die Konversion hat es ermöglicht, darüber, wodurch sich das Kollektiv dieses ehemaligen Rüstungsbetriebs heute beschäftigt, nicht nur zu informieren, sondern es auch in Bildern zu zeigen.

Unser Bild: Der Direktor der Bergbauverwaltung Boris Koslow (links) und der Chefingenieur Viktor Dewald sind die Initiatoren der Gründung des Produktionsbereichs für Muschelkalkverarbeitend aus den reichen hiesigen Vorkommen. Heute sind es die Verkleidungskacheln, morgen werden womöglich andere Erzeugnisse hinzukommen.

Das Schneiden von Muschelkalk ist vollständig mechanisiert.

Fotos: KasTAG



Vergünstigungen für Afghanistan-Kämpfer

In Aktjubinsk sind bedeutend die Vergünstigungen für die Sowjetsoldaten erweitert worden, die in Afghanistan gekämpft hatten. Auf Beschluß des Stadtelementar-Komitees Aktjubinsk wird den Soldaten, die sich dort Verdienste erworben haben, das Freifahrtrecht in öffentlichen städtischen Verkehrsmitteln eingeräumt und ein Preisnachlaß von 50 Prozent bei der Brennstoffanschaffung und den Kommunalzahlungen gewährt. Für sie soll man in nächster Zeit mit dem Bau eines 108-Familienhauses mit verbesserter Planung beginnen. In vielen Betrieben werden ihnen in erster

Linie vergünstigte Kur- und Ferienschecks zugewiesen.

„Neulich wurde in der Arbeiterversammlung der 11. Verkaufsstelle für Veteranen eröffnet“, sagt der Chef des Gebietswehrkommandos W. Stupak. „Ihr werdet auch die ehemaligen Afghanistan-Kämpfer zugeordnet. In vielen großen Verkaufsstellen gibt es jetzt Spezialabteilungen für sie. Eine ständige Kontrolle über die Realisierung der Vergünstigungen für Afghanistan-Kämpfer üben die Parteil- und Staatsorgane, die Wehrkommandos und die Reservistenratente.“ (KasTAG)

Oberster Sowjet der UdSSR faßt Beschluß zur Lage in Transkaukasien

Der Oberste Sowjet der UdSSR ist über die Entwicklung in Transkaukasien sehr besorgt. Das wird in dem verbreiteten Beschluß des sowjetischen Parlaments „Über die Lage in der Aserbaidschanischen SSR und über Maßnahmen zur Normalisierung der Situation in dieser Region“ betont. In dem Dokument, das im Ergebnis mehrerer geschlossener Sitzungen des Obersten Sowjets der UdSSR angenommen wurde, heißt es weiter: „Die Anstrengungen der zentralen Machorgane zur Normalisierung der Situation mit politischen Mitteln haben keine positiven Ergebnisse gezeitigt.“

Der Ausnahmezustand, der im Januar 1990 über das Autonome Gebiet Nagorny Karabach, einige Gebiete Aserbaidschans und das armenische Gebiet Goris sowie über Baku verhängt wurde, ist „eine außerordentliche, jedoch notwendige Maßnahme zur Unterbindung der Gewaltanwendung angesichts der Ausweitung bewaffneter Zusammenstöße, Massenunruhen und des Ungehorsams gegenüber dem Gesetz.“

Der Oberste Sowjet der UdSSR bekennt sein tiefes Mitleid mit den Betroffenen und verurteilt entschieden die Handlungen extremistischer Kräfte und korrupter Elemente, die für die Völker Aserbaidschans und Armeniens eine Tragödie heraufbeschwört haben.

Das sowjetische Parlament verpflichtet die staatlichen Macht- und Verwaltungsorgane Aserbaidschans und Armeniens, unter Einbeziehung der Öffentlichkeit unverzüglich Verhandlungen aufzunehmen, um einen Vertrag zwischen den Republikern über die Wiederherstellung des Ver-

Es hat sich im meinem Leben so zugetragen, daß ich mit den meisten sowjetischen Literaten erst im Briefwechsel stand, ehe ich sie auf Schriftstellerseminaren oder bei sonstigen Zusammenkünften persönlich kennenlernte. Mit Reinhard Köln kam es gerade umgekehrt. Ich lernte diesen krausköpfigen, damals noch jungen Mann mit seinem freundlichen Blick und sympathischen Lächeln noch als Schulbube in meinem Heimatdorf Seelmann kennen, ohne zu ahnen, daß es der künftige Schriftsteller Harry Hollstein war, und das war Anfang der dreißiger Jahre nach der durchgängigen Kollektivierung in den Wolgadörfern. Während die rintierten Bauern bettelnd das Land kreuz und quer durchstreiften, um dem Hungertod zu entkommen, hatten Aktenkrämer einen Befehl über die Einführung der Schlammsaat ausgeheckt, der nach ihrer naiven Vorstellung die neugegründeten Kolchose durch höhere Ernteerträge schneller auf einen grünen Zweig bringen sollte.

nach Bachmut ins Lazarett gebracht. Diese Episode beschrieb Harry Hollstein in seiner packenden Skizze „Mein schwerster Tag im Leben“, die zum Bedauern in den 60er Jahren im „Neuen Leben“ in den Papierkorb flog, weil der Verfasser mehr Wahrheit sagte, als man damals wissen durfte. Nach seiner Genesung sollte Köln nach Balzer und schloß sich dem Regiment, wo Adolf Fahrnbuch Kommissar war, an, um gegen die Überbleibsel der Weißbanden in den Kampf zu ziehen. Von der Front zurückgekehrt, wird er in Kamenska Kommandeur der Tschon-Soldaten. Der junge Sowjetpatriot gönnte sich Tag und Nacht keine Ruhe. Er scharte das Dorfaktiv um sich, stöberte Getreide für die



zeitweilige Heimatstätte empfohlen hatten. Trotz den schweren Erlebnissen brachte Reinhard Köln in sich den Mut auf, wieder zur Feder zu greifen. Seit 1957 erschienen seine literarischen und publizistischen Werke regelmäßig in der deutschsprachigen Presse. Seine preisgekrönte Erzählung „Der Pinselkönig“ hatte mich zutiefst gerührt und gab auch den Anlaß dazu, daß ich mit dem Autor in Briefe tausch kam. Hier muß ich bemerken, daß Köln einer meiner pünktlichsten Briefpartner bis zu seinem unverhofften Ende blieb. Bis zur letzten Stunde verfolgte er aufmerksam alle Prozesse, die sich in unserem Lande vollzogen, nahm lebhaft zu Veröffentlichungen in der Presse Stellung, setzte sich tatkräftig für die Wiederherstellung der Leninschen Normen des Parteilebens und der Probleme der Sowjetdeutschen ein. Er war zweimal Mitglied der Moskadelegationen, die sich beim ZK für die Wiederherstellung der ASSRWD einsetzten. In einem seiner letzten Briefe, datiert vom 16. März 1988, beklagte sich mein Freund das erste Mal über seinen Gesundheitszustand, daß er nun seine Ausflüge mit dem Fahrrad aufgeben müsse, und dann eine patriotische Überraschung: „Wolodja“, halte mich nicht für verrückt. Ich habe im Traum mit Lenin gesprochen, und sein Gesicht hat sich in das von Michail Sergejewitsch Gorbatschow verwandelt, der Lenins Geboten folgt. Wir werden noch vieles erfahren, was uns bis dahin unglücklich schien. Wenn schon Bucharin, Rykow, Kamelew und Snowjew rehabilitiert wurden, warum sollte man nicht ganze Völker, die schuldlos verleumdet und repressiert waren, zu ihren Rechten kommen lassen? Ich glaube fest daran... Mit dieser Hoffnung verschied der prinzipienfeste Kommunist, der Sowjetpatriot und Schriftsteller am 18. März 1988 in der Stadt Krimsk. In seinem letzten Schreiben, in der Grußkarte zum 1. Mai 1988, drückte mein Landsmann und Waffenbruder seinen letzten Wunsch aus: „Wenn meine Landsleute heimkehren, was hoffentlich bald geschehen wird, mögen sie sich für mich, den alten Freiheitskämpfer, tief vor der lieben Wolga verneigen und die heimische Schole küssen, was mir selbst nicht vergönnt ist...“

Mitstreiter im großen Kampf

Reinhard Köln wäre 90 geworden

Die Bauern, denen Erfahrung und Fleiß ihrer Väter im Mark und Blut steckten, weigerten sich vielerorts, diese dummdreiste Anweisung zu erfüllen. Sie wollten nicht mit den Pfaffen und Sämaschienen im Matsch herumstolpern und das wertvolle Saatkorn verschandern. So schickte der Vorsitzende des Zentralvollzugskomitees der ASSRWD, Adam Welsch den Parteilfunktionär Reinhard Köln in unseren Kanton, um die Starrköpfe in der Agronomie aufzuklären. Reinhard, früh verwaist, mußte sich sein Stück Brot schon als Springer bei Großbauern verdienen. Er verstand, daß man auf diese Art und Weise dem Boden in dieser unwürdlichen Gegend nichts abgewinnen kann und daß die Menschen so wirtschaften, wie sie es für vorteilhafter halten, wofür er von der Obrigkeit eine Rüge bekam, doch im Herbst überzeigte man sich, wen der Boden reicher belohne.

Als zu diesem Zwischenfall mußte Reinhard Köln eine harte Lebensschule durchgehen. Geboren am 12. März 1900 in dem Dörfchen Holstein auf der Bergseite an der Wolga, mußte der kluge wüßbegierige Junge nach der 4. Klasse sein Studium aufgeben und sich bei Großbauern als Knecht verdienen, um seine acht Geschwister materiell zu unterstützen. Jeden Sonnabend brachte er ihnen einen großen Laib Kornbrot in das verwaltete Elternhaus. Das war neben der Kost und etwas Kleingeld sein Wochenlohn. So ging es, bis der „Auroraschuß“ eine neue Zeit ankündigte. Als die Leninschen Dekrete in die Dörfer kamen, die Rotgärten mit den ersten Freiheitsliedern durch die Wolgadörfer trübten, wurde das Gemüt des Armbauerburschen zu neuen Hoffnungen aufgeteilt, und Reinhard wußte, wo er hingehörte. So ging er 1919 als Freiwilliger nach Saratow in die Militärschule. Hier trat er der kommunistischen Partei bei und wurde als Kommandeur ausgebildet. Danach wurde er Zugführer im 208. Regiment.

hohen Norden verbannt. Wie es ihm in Stalin-Paradies erging, hat er mir nie geschrieben, da die Leute aus der Staatssicherheit in seinen Korrespondenzen herum schnüffelten. Über diese verhängnisvolle Zeitperiode erzählte mir Wolodema Harder, der Neffe des süddeutschen Dichters Bernhard Harder, der mit Reinhard Köln den bitteren Kelch der Erniedrigung und Verspottung in jener irdischen Hölle auskosten mußte. „Im Gefängnis waren wir alle gleiche Brüder, die sich nur durch die Nummern an ihren schmutzigen Jacken unterschieden, aber Köln verstand es, auch in jenen grausamen, unmenschlichen Verhältnissen seine menschliche Würde zu bewahren. Ich erinnere mich an einen frostigen Januartag 1943. Ein blauehungerter Sträfling, der für den „Ochranik“ beständig das Feuer schürte, hatte vor dem Schächerhund ein Stück Brot weggeschmuggelt, das ihm sein gnädiger Herr hingeworfen hatte. Der entmenschte Wachsoldat versetzte dem Unglücklichen mit dem Gewehrkolben gerbe Stöße in den Unterleib, bis er bewußtlos zusammenbrach. Köln, der in der Nähe gefrorene Erde karnte, sprang hinzu und riß dem Unhold das Gewehr aus der Hand, ließ ihn strammstehen und trieb ihn wie einen Arrestanten vor das Lagerort. Wir hielten den Atem an: Was wird da herauskommen? Für das geringste Vergehen wurden wir nach der Arbeit auf dem Lagerhof, aufgestellt und jeder zehnte Mann wurde abgeführt und verschwand spurlos. Diesmal geschah aber nichts, und niemand wußte, welche Auseinandersetzung Köln mit dem Lagerchef hatte. Köln sagte bloß: Ich habe nicht deshalb für die Sowjetheimat gestritten, daß jeder Sobelwürker an den Menschen seine Willkür und Tyrannei ausübt...“

Das war für den angehenden Schriftsteller eine schöne und fruchtbringende Zeit, aber gerade hier fehlte er erst die Lücken in seiner Ausbildung. Er kam 1926 nach Moskau an die Kommunistische Universität für Westvölker, wo er unseren berühmten Landsmann, Prof. Franz Schiller kennenlernte, dem er lebenslanglich für seine Ratschläge und Hilfsbereitschaft dankbar blieb. Obzwar die Frelzeit in den Studienjahren knapp bemessen war, schrieb Reinhard fleißig als ehrenamtlicher Korrespondent für die „DDZ“ und die „Nachrichten“, deren Eigenkorrespondent er später wurde. Hier erschienen „Pfeifer Protzer“, „Die Lysanderhöher Hochzeit“, „Eduard Lustig“, „Das blaue Auto“, „Der große Joseph“ u. a. In diesen Skizzen und Humoresken schilderte der Verfasser den Klassenkampf und sozialistischen Aufbau auf dem Lande. Diese Werkelein wurden von der Kritik lobend eingeschätzt, so daß der Name Harry Hollstein sehr populär wurde. Reinhard Köln beteiligte sich am I. Schriftstellerkongreß in Engels und war einer der 14 Delegierten, die im März 1934 nach Moskau fuhren zur I. Unionskonferenz der deutschen Schriftsteller des Landes. Bald danach wurde Reinhard Köln in seinem schönsten Mannesalter und seiner schöpferischen Blütenzeit schuldlos verleumdet und nach schrecklicher Qual und Folter als Volksfeind gestempelt und nach dem

seinem fünften Geburtstag. Es folgte aber bald noch ein Schlag, Robert wurde in die Arbeitsarmee einberufen. Er sagte dann beim Abschied zu seiner Frau: „Ihr habt wenigstens ein Dach über dem Kopf.“ Aber schon bald wurden die deutschen Frauen weiter nach dem Norden deportiert und — auch das schützende Dach war verloren. Die schwierige Reise brachte die Frauen schließlich bis hinauf ans Nördliche Eismeer. Es war eine Fischersiedlung, wo die deutschen Frauen angesiedelt wurden. Irma kam mit noch drei Familien in ein kleines Haus. Eng und kalt war es in dem Unterschlupf. Den Fischern war ein guter Fischfang gelungen, und die Frauen hatten darum recht viel zu tun in der Verarbeitungsfabrik. Irma, ohne jegliche Verbindung mit dem Gatten und allen Verwandten, war der Verzweiflung nah. „Kommt, Irma Iwanowna, ich hab dir eine andere Wohnung gefunden. Es ist doch so eng bei euch dort!“, sagte der Leiter des Fischkolchos, an Irma gewandt, als die Frauen eines Abends nach der Arbeit nach Hause aufbrachen. Schweigend folgte sie ihm durch das eingeschneite Dorf, und so kamen sie zur Wohnung

Woldemar HERDT

Woldemar HERDT

Köln konnte das Dorfleben bis in jede Einzelheit, er zeigt uns einprägsame Bilder und Gestalten aus den Jahren des Bürgerkrieges und der ersten Fünfjahrespläne, die er als Aktivist miterlebt hat. Seine Werke sind in einer einfachen volkstümlichen Sprache geschrieben und haben einen großen erzieherischen Wert, da sie auf wahren Begebenheiten beruhen. So hat er in der packenden Skizze „Soldat der Revolution“ seinem einstigen Kampfgeliebten, dem roten Kommissar Adolf Fahrnbuch, ein literarisches Denkmal für die Nachkommenschaft geschaffen. Ich neige mein graues Haupt vor diesem ehrlichen und gewissenhaften Mann.

Erst heute merke ich, wie schwer die Last, die ich trage: dein Mitleid sagt es mir.

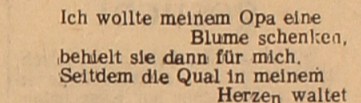
Oma Irene

Fremdes Leid hab' ich mitempfundnen, Lese muß' ich weinen, Du merktest, das Unglück trat in mein Haus, Oma Irene, Oma Irene, Du lebst, Du bist fähig zu trösten, zu schlichten! Du sagst mir, den Schmerzen zum Trotz muß Mensch man noch bleiben: die wichtigste Pflicht! Oma Irene, gelähmt, fast hilflos! Du hast mir heute ein Trostwort gesagt... heute in die weite Welt hinaus.



Miniaturen

Ich wollte meinem Opa eine Blume schenken, behielt sie dann für mich, Seitdem die Qual in meinem Herzen waltet



Gefühle

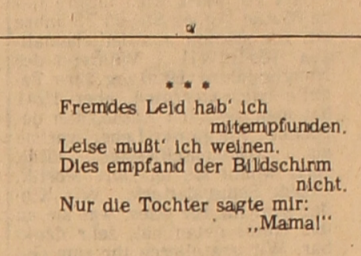
Wie schattiges Grün der Edelsinn! Er ist Erholung nach der Hitze, der besten Regungen des Herzens die goldene Krone, ihre Spitze.

Die Güte ist ein glühender Ofen, an dem nach eisiger, klirrender Kälte die Hände wärmt ein jeder Mensch, dank ihr entstehen Märchenwelten.

Dem Regen gleicht die Freigebigkeit, sie schenkt den Jubelruf uns: „Leben!“ Sehr wichtige Schritte macht der Mensch, wenn er lernt geben!

Ich baue Wände

Ich bau Wände, ein Nest für dich, gemütlich und warm soll es sein. „Ein schöner Käfig!“ sagst du morgens. Und meine Wände stürzen lautlos ein. Den ganzen Tag genießt du Freiheit, die Vielfalt deines Lebens. Ist meine Mühe wohl vergebens? Ich baue Wände wieder ohne jeglichen Verdrub. Müde kommst du heim... Dankbar schenkt du mir jetzt einen Kuß.



wie ein sehr harter Stich, Glücklich ist die Sonnenblume... Glückliche! Sie steht zusammen mit den Rosen auf dem Beet: Augenweide in der riesengroßen Stadt!

Die Sonne ist so zärtlich wie die Frau, die ihrem Kind ihr erstes Lächeln schenkt.

Die Güte macht ja deine Züge schön! Und so entsteht heut' mein Gedicht.

Malonnenstrahlen — entschwindende Jugend; verlockend und nah und doch schön so weit!

Hermann ARNHOLD

Fremd in der Heimat

Wir warten und warten. Geduldig. Beharrlich. Fast ein halbes Jahrhundert, o Heimat!

Du sollst dich erinnern an uns, deine Kinder, die bis heute geächtet, o Heimat!

„Verstoße sie nicht, deine schmachenden Kinder, o Heimat!“

So steht es geschrieben in tränenumflorten und bebenden Lettern auf im Wirbelsturm flatternden Transparenten in der enttäuschten Seele der Sowjetunion — Deutschen.

Woran sind sie schuld — deine schuldlosen Kinder, die bis auf den heutigen Tag gegängelt, verhöhnt und gemaßregelt werden?

Wofür denn nur müssen den seelischen Schmerz sie ertragen, o Heimat?

Für die Stalinsche Willkür, deren bitteren Kelch unsäglich Leiden sie bis auf den Grund längst geleert?

Wie lang soll das Unrecht, das schwere, noch dauern? Bis die letzten Deutschen die Heimat verlassen, um dort in der Fremde ebenfalls Fremde zu sein?



Lieber Frühling, komm doch wieder... Zeichnung: Alexander Schestakow

Alexander HASSELBACH

Winkelzüge des Schicksals

Robert hieß er. Er war mittelgroß, mit sportlichem Körper und stolzer Haltung. Dieses hübsche Gesicht mit den klugen dunklen Augen und dem üppigen braunen Kopfhair, sein etwas schüchternes anständiges Benehmen und dieses warme gewinnende Lächeln — ein echtes Frauenideal!

So sah er im Mai 1936 aus, der damals etwa dreißigjährige wolgadeutsche Bauernsohn. Er hatte es bei der Sowjetmacht weit gebracht, Recht zufriedener war er mit seinem Los. Mit noch drei Journalisten aus der ASSRWD machte er damals einen Fortbildungslehrgang an der Redaktion der Moskauer „Deutschen Zentralzeitung“ mit. Die vier Männer lebten mehrere Wochen zusammen in einem Hotelzimmer und lernten sich dabei gut kennen.

seinen fünften Geburtstag. Es folgte aber bald noch ein Schlag, Robert wurde in die Arbeitsarmee einberufen. Er sagte dann beim Abschied zu seiner Frau: „Ihr habt wenigstens ein Dach über dem Kopf.“ Aber schon bald wurden die deutschen Frauen weiter nach dem Norden deportiert und — auch das schützende Dach war verloren. Die schwierige Reise brachte die Frauen schließlich bis hinauf ans Nördliche Eismeer. Es war eine Fischersiedlung, wo die deutschen Frauen angesiedelt wurden. Irma kam mit noch drei Familien in ein kleines Haus. Eng und kalt war es in dem Unterschlupf. Den Fischern war ein guter Fischfang gelungen, und die Frauen hatten darum recht viel zu tun in der Verarbeitungsfabrik. Irma, ohne jegliche Verbindung mit dem Gatten und allen Verwandten, war der Verzweiflung nah.

des Mannes. Sie traten ein und Irmas Kinder eilten ihr jubelnd entgegen. Sie blieb an der Tür stehen und sah sich verwirrt um. Er hatte also die Kinder und ihr blühen Armut schon hergebracht, ohne sie zu fragen, ging es ihr durch den Kopf. Er schob die Kinder in die Stube und schloß hinter ihnen die Tür. „Ich lebe da allein in zwei Stuben“, begann er stotternd. „Du aber steckst mit deinen Kindern in jener dunklen Ecke. Da dachte ich...“ Er stockte, hatte wohl die Angst aus ihren Augen blicken bemerkt, gab sich aber einen Ruck und trat ganz nah an die Frau heran. „Du gefällt mir, Irma Iwanowna! Ich hab dich schon im vorigen Jahr sitzenlassen, ist weggefahren und hat sich von mir scheiden lassen.“ Er verstummte wieder. Irma stand wie betäubt da und sagte kein Wort, auch dann nicht, als er fragte: „Wie denn?“

cheldraht ging. Man gewöhnte sich aber auch daran, denn Gewalt ging eben vor Recht. Man fällte Bäume, brachte das Holz zur Bahn, man fertigte Eisenbahnschwellen an. Es ist eben Krieg, sagten sich die Parteigenossen, sie taten, was in ihren Kräften stand, und die Arbeit ging bald gut voran. Es gab viele Kommunisten im Lager, darunter so manche führende Funktionäre aus Engels. Sie waren es gewohnt, sich zu versammeln und über die Arbeit und die bevorstehenden Aufgaben zu sprechen. Sie taten es auch hier im Lager. Robert hatte man ins Leitungszentrum, in das Parteilbüro gewält.

Einmal nachts wurden dann alle Büromitglieder und auch sonst einige Parteilaktivisten arreliert und zu Volksfeinden gestempelt. Sie hätten konterrevolutionäre Versammlungen abgehalten und sträfliche Aktionen durchgeführt. Zur Abbüßung der Strafe kam Robert in ein anderes Lager und verbrachte dort, völlig abgetrennt von aller Welt, volle zehn Jahre.

für Robert gab es kein Bedenken, er wird jetzt die Tage zählen, bis zu ihrer Ankunft. Mit diesem Bescheid fuhr der Sohn zurück zur Mutter, Mascha, mit der Robert sofort sprach, billigte seinen Entschluß, die erste Frau mit den Kindern zu sich kommen zu lassen. Bald hatte Robert auch eine Wohnung gefunden, wohin er mit der Schwester einzog. Mascha blieb wieder allein in ihrem Haus. Robert lebte nun in fleberhafter Erwartung. Mensch, sagte er sich immer wieder, warst der Verzweiflung so nah, hattest schon längst alles für verloren angesehen, und was stellt sich jetzt heraus? Nichts, rein gar nichts ist verloren. Er begann sich sogar regelmäßig mit Sportübungen zu beschäftigen und beschloß, sofort seine vernachlässigten Zähne zu kurieren.

Dreißig Jahre später trafen sich zwei von ihnen, wie damals zur Sommerzeit, diesmal in der Stadt Zellnohrad. Und wiederum in einer Zeitungsredaktion, jetzt in der „Freundschaft“.

Nein, bestimmt hätte keiner seiner Moskauer Bekannten jetzt Robert wiedererkannt. Aber auch so etwas! Wo war denn alles Schöne, alles Vorzügliche dieses Mannes hingekommen? Kahlköpfig, mit herabhängenden Schultern und eingefallenen Wangen. Mit einem Gesicht, fleckig und

so kam es, und sie hatte die Kinder gerettet. Und sonderbar, es gab im Dörfchen gar kein Gerede darüber. Der Mann war geachtet und beliebt im Ort. Niemand beneidete die Frau. Roberts Arbeitsdienst begann in einem Lager des Kraslag der NKWD. Zuerst stockte den Männern das Herz, als es hinter Sta-

Dann war er frei. Nachdem er aus Krasnojarsk nichts über das Verbleiben seiner Familie erfahren konnte, fuhr er nach Engels. Er mußte aber die Stadt in 24 Stunden verlassen. Eine Nachbarin der Schwester gab ihm aber einen Wink, und er fand bald darauf seine Schwester in einem Dorf unweit der Stadt Akmolinsk im weit entfernten Kasachstan. Die Schwester war allein geblieben und hatte in einer befreundeten Familie Unterkunft gefunden. Für ihn war in der engen Wohnung aber kein Platz. Man

Dann schritten die zwei durch die stille dunkle Dorfstraße und sprachen und schwiegen, und sprachen und schwiegen. Der Sohn erzählte mehrmals ein und dasselbe.

Als seine Mutter erfahren hatte, daß der Vater am Leben war, bat sie den Sohn, ihn aufzusuchen und ihm alles haargenau zu erzählen, wie es geschehen war. Und wenn Robert ihr erzählen könnte und wollte, so würde sie im Frühling, sobald ihr jetziger Mann für Monate zum Fischfang ins Meer hinausfährt, mit den Kindern gerne für immer zu ihm kommen.

Irma fand sogleich Arbeit in der örtlichen Molkeerei. „Ich bin nicht gewöhnt, müßig herumzusitzen“, erklärte sie. „Unsere Kinder sind schon groß, sie wollen gekleidet sein und sie sollen doch auch lernen.“ Robert war mit allem einverstanden. (Schluß folgt)

Freundschaft

Aus unserer Post

„Das müssen alle wissen“

Nachdem mein Artikel „Ein langerwartetes Treffen“ in der „Freundschaft“ am 25. Oktober 1989 erschienen ist, kam ich in Krasnoturinsk mit einigen „Freundschaft“-Lesern darüber in Gespräch. Die meisten waren ja auf dem beschriebenen Treffen im Kulturpalast der Bauarbeiter anwesend und freuten sich, darüber auch in der Zeitung lesen zu können. Die NL-Leser bedauerten, daß darüber niemand in der Moskauer Wochenzeitung berichtete, was es nach meines Erachtens ein sehr wichtiges Ereignis in unserer Leben.

Das unterstreicht auch Richard Haas in seinem Brief an die „Freundschaft“, betitelt „Das müssen alle wissen“. Jedem Arbeitsarmisten ist das penäliche Schicksal und die überschwere Arbeit in den vielen Stachel-drahtlagern gut bekannt und sie spüren bis jetzt noch täglich ihre schlimmen Folgen. So verliert auch unser ehemaliger Bauarbeiter Richard Haas seine Zeit im Gebiet Zelinograd, und seine Gedanken sind des öfteren dort, auf dem schrecklichen Bauplatz in der Taiga, wo sein Vater das Leben und er selbst seine Gesundheit verloren haben.

Damals 1942 begannen die deutschen Männer zwischen der Bergarbeitersiedlung Turjinskije Rudniki und dem kleinen Fluß Turja das Aluminiumwerk zu bauen. Unmittelbar in der Mitte der Siedlung auf einer flachen Ebene befand sich ein Friedhof, wo die örtlichen Einwohner seit jeher die Verschiedenen bestatteten.

Ich unterhielt mich mit vielen Arbeitsarmisten, die wie ich, bis heute noch da wohnen. Es sollen auf diesem Friedhof während des Krieges fast keine Trudarmisten begraben gewesen sein. Nur nach dem Kriege hat man da auch unsere Deutschen (später auch Frauen und Kinder) beerdigt.

Anfang der 50er Jahre wurde dieser Friedhof geschlossen, weil von drei Seiten Häuser gebaut wurden. Heute stehen einige Häuser auf Knochen der Toten, aber das geschah erst nach 20 Jahren oder sogar mehr. Das Übertragen der sterblichen Überreste wurde

formell erlaubt, was auch mehrere Aler. Aber der größte Teil dieses Friedhofes befand sich dort, wo heute sich das Zentrum der Stadt liegt. Hierher übertrug man auch ein Denkmal der Ehren der in der Revolution Gefallenen und auch ein Obelisk zum Andenken an die Soldaten des Krieges 1941—1945.

Wenn man daran nicht denkt, daß hier so viele Tote liegen, so ist der gewesene Friedhof im Sozogorodok jetzt der schönste Platz der Stadt Krasnoturinsk. Leider wissen die Einwohner und Gäste der Stadt sehr wenig von dem großen Beitrag der Sowjetdeutschen zur Geschichte dieser Gegend. Eigentlich sollten die Behörden der Stadt diese Lage verändern, aber was kann man machen, wenn manche so tun, als wußten sie nichts.

Johannes SANGER
Gebiet Swerdlowsk

Glückwunsch

Am 10. März wird unsere liebe Mutter Agnes Strauß 73 Jahre alt. Sie stammt aus der ehemaligen ASSRdWD. Während des Hungersjahres 1936 zog ihre Familie nach Georgien, aber 1941 hat man sie nach Kasachstan deportiert. Ihr ganzes Leben war sie als Krankenschwester tätig. Jetzt wohnt sie im Dorf Mostik, Gebiet Semipalatinsk. Wir Kinder sind ihr für alles, was sie an uns Gutes getan hat, sehr dankbar. Wir gratulieren ihr zum Geburtstag und wünschen ihr viel Gesundheit und Glück. Leider können wir uns nicht alle an Geburtstagsfeierlichkeiten, daher hoffen wir, daß unsere Gratulation durch die Zeitung ihr viel Freude bereiten wird. Im Namen der sieben Kinder, vierzehn Enkel und aller Verwandten gratuliert ihr Klemens Strauß.

Briefpartner gesucht

Suche Briefkontakte zu politisch interessierten, aufgeschlossenen jungen Menschen aus Kasachstan die in deutscher Sprache schreiben möchten.

Michael Ellerhausen
Erich-Correns-Str. 37
Berlin
1090
DDR

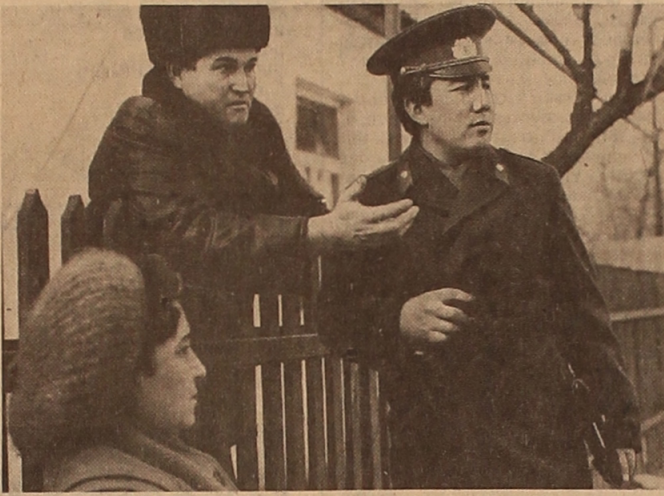


Der Leutnant und seine 8 000 Landsleute

Für einen Millizabschnittsinspektor läßt sich der Kreis seiner Amtspflichten wohl kaum umreißen. Seine Arbeit und seine Sorgen, daß Ausmaß seines Umgangs und seiner Bekanntheit, seiner Erfahrungen und Kenntnisse sind im Idealfall grenzenlos. Es ist gar nicht einfach, Abschnittsinspektor zu sein, wenn zu deinem Revier etwa 8 000 Menschen gehören. Gerade so groß ist dieses Revier im Dorf Merke, Gebiet Dshambul, das von Tabysbek Asrymetow, Absolvent der Spezialmilitärschule, betreut wird. Da gibt es drei allgemeinbildende und eine Berufsschule, ein Sanatorium und die Kolchoszentrale.

Unsere Bilder: (v. l. n. r.) J. Staudacker, Oberleutnant der Milliz, Stellvertreter Leiter der Rayonabteilung für Inneres Merke, der Millizeutnant S. Seltshaparow, Inspektor der Bereitschaftsabteilung, und T. Asrymetow, Abschnittsinspektor der Milliz. Besprechen die Ereignisse der Woche.

Fotos: KasTAG



Vergessenes Erbe

Ein „Sängerkrieg“ in Ust-Kamenogorsk

28 Sänger aus neun Rayons des Gebiets Ostkasachstan beteiligten sich am Aitys (Sängerkampfbewerb) in Ust-Kamenogorsk. Alle Teilnehmer dieser Veranstaltung demonstrierten ein ausgeprägtes Improvisationstalent.

Sprachliche, nationale und soziale Fragen waren das Leitmotiv der Improvisationen von Nalbidy Kemeschowa aus dem Rayon Markakol und Serik Schakenow aus dem Rayon Tarbagatay. Zum Höhepunkt des Festes wurde der Wettbewerb zwischen Medelcham Kassenowa aus Salssan und Abasch Kakenow aus dem Rayon Tarbagatay. Und wenn ein Mädchen und ein Dshigit miteinander in Wettbewerb treten, so gibt es keine wichtigeren Themen als Liebesfreude, Lauterkeit des Gefühls, Wort- und Pflichttreue.

Er trägt die Musik in sich

Es wäre müßig, darüber zu streiten, ob die Musik eine Riesengewalt über den Menschen besitzt und ob sie edelste Gefühle wecken kann. Alle diejenigen, die in Petropawlowsk dem Abend des Komponisten Juri Selbst beigewohnt haben, werden es vorbehaltslos billigen.

Bis zu diesem Tag war Juri Selbst in Petropawlowsk und im Gebiet Nordkasachstan vorwiegend als Musikpädagoge bekannt. Besonders gut kennen ihn die Teilnehmer des Chorkollektivs aus dem Sowchos „Nowonikolski“ im Rayon Bischkul, das Juri Selbst als Chorleiter schon mehrere Jahre unterstutzt.

An diesem Abend machten sich die Zuhörer mit Selbsts Liedern bekannt, die er zu Texten hiesiger Dichter komponierte und auf dem Abend selbst vortrug.

Treffen mit Anuar Alimshanow

In der bis auf den letzten Platz ausgefüllten Aula der Universität Karaganda fand ein Treffen der Studenten, Dozenten und Professoren mit dem bekannten Schriftsteller und Publizisten sowie kandidierenden Volksdeputierten Anuar Alimshanow statt.

Aus der Feder Anuar Alimshanows stammen mehrere bekannte Romane und Erzählungen. Er hat auch viele publizistische Beiträge geschrieben und beteiligt sich an der Erforschung der komplizierteren Probleme unseres Lebens. Seine Werke sind in so manche Sprachen der Völker der UdSSR übersetzt.

Fernsehen

Montag

12. März

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Frauen, die Glück hatten. Spielfilm. 2. Folge. 10.20 Fußballrundschau. 10.50 Sei gegrüßt, Frühling! Konzerterfilm. 11.15 L. Matukowski, „Der Weisheitsmeter“. Bühnenauführung. 12.50 Es spielt Juri Dranga (Akordion). 12.55 Eröffnung des dritten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR. Abschließend — Konzerter aus Werken F. Chopins. 15.30 Woher kommen die Kinder. 16.15 Die Tanzzauberer. Ober den Ballettkünstler, Ballettmeister und Pädagogen W. Tschabukiani. 17.10 Sendung für Kinder. 18.10 Der Schrei. 18.55 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 In der Welt von J. Strauß. 20.05 Fußballrundschau. 20.35 Der Singvogel. Steiliger Spielfilm (Türkei). 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Literatur- und Kunstfernsekanal, „Slovo“. 24.00—00.25 Fernsehnachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 „Wieder im Land der Geometrie“. „Wer braucht Geometrie?“ Populärwissenschaftliche Filme. 9.35 (10.35) Geschichte. 9. Klasse. „Ihre Namen darf man nicht vergessen“. 10.05 Italienisch für Sie. 11.05 Vali, Mutli und ich. 11.35 Musik. 8. Klasse. M. P. Musorgski. 12.05 Fernseholympiade. 12.10 Kinokonzert. 12.55 Eröffnung des außerordentlichen dritten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR. Abschließend — Konzerter aus Werken F. Chopins. 15.30 Die Sommergastspiele. Spielfilm. 16.50 Das Spiel. Dokumentarfilm. 17.35 Collage. 17.40 Konzerter der Musikfolklore der Völker der RSFSR. 18.30 Weltmeisterschaft in Speedwey. 19.00 Zeit. 19.30 Lyrische Lieder der Krimlanten. 19.45 Auf dem Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR. 20.30 Gute Nacht. Kinder! 20.50 Der Rigaer Dom. 21.20 Liederprogramm. 22.00 UdSSR-Meisterschaft in Fußball: „Dnepr“ — „Torpedo“. 23.50—01.05 Wir sind beisammen, Mama. Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 11.50 Tagesgeschehen. 12.00 Auf den Müllhaufen. Dokumentarfilm. 12.30 Es singt die Verdienende Künstlerin der Kasachischen SSR Nagima Jeskaljewa. 12.55 Moskau. Eröffnung des außerordentlichen dritten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR. Abschließend — Konzerter aus Werken F. Chopins. 15.30 Alma-Ata. Fernsehdiskussionen. Begegnung mit Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR. 16.30 Ein weiß-nach-farbenes Auto. Spielfilm. 18.00 In Russisch. Es spielt Saule Talabajewa. 18.30 Ländliches Panorama. Gespräch mit W. P. Ossipenko, stellvertretender Vorsitzender des Gebietssekretariatskomitees Zelinograd, Volksdeputiertenkandidat der Kasachischen SSR. 18.50 Nachrichten. 18.55 Wir eröffnen den Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag. 19.40 Musik der Sowjetvölker. Konzerter des deutschen Ensembles „Jugend“. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Stimme der Jahrhunderte. Konzerter. 23.25 Gute Laune. Konzerter.

Mittwoch

14. März

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Frauen, die Glück hatten. Spielfilm. 4. Folge. 10.20 Die Quellen. 10.50 Zeichenrückfilm. 11.00 Jugendliteraturdienst. 11.40 Rund um die Welt. Filmmagazin. 12.40 Minuten der Poesie. 12.45 VIII. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“ (KDYR). 13.00 Zeit. 13.30—15.45 M. Bulgakov, „Meister und Margarita“. Bühnenauführung. 16.45 Aus der Musikszachtkammer. Konzerter aus Werken von W.-A. Mozart. 17.35 Sendung für Kinder. 18.35 Sendung aus Swerdlowsk. 18.55 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 Stufen. 20.40 Der Singvogel. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Die Kreuzersonate. Spielfilm. 1. und 2. Folge.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 „Ein Winkel für Ungedultige“. „Ein Fuhrwerk mit quadratischen Rädern“. 9.35 (10.35) Naturkunde. 3. Klasse. 10.05 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Allgemeine Biologie. 10. Klasse. Die Herkunft des Menschen. 12.05 Die Hausakademie. 13.05 Dokumentarfilm über W. M. Schuktschin. 14.10 Es singt A. Ablaberdjewa. 14.30 Die Arbeiter des Meeres. Spielfilm. 1. Folge. 15.35—16.35 Konzerterfilm. 17.30 Wissenswertes über Kleintiere. 18.00 „Ein Blick nach oben. Der Komponist Avel Terterjan“. 18.30 Günther und andere. 19.00 Zeit. 19.30—23.35 Auf dem außerordentlichen dritten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR. Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Zeichenrückfilm. 12.45 Danalyk alpissimi. 12.45 Ein Weg von 1 000 Werst. Spielfilm. 14.10 Sabyt. 15.10 Unser gemeinsames Haus. Dokumentarfilm. 15.35 Melodien der Freundschaft. 17.55 In Russisch. Wir lernen Kasachisch. 18.25 Konzerterfilm. 18.45 Nachrichten. 18.50 Eine Sendung nicht nur für Dorfleute... 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Die Wahlen — Schule der Demokratie. 23.00 Konzerter des Ensembles „Shetissu“.

Donnerstag

15. März

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Frauen, die Glück hatten. Spielfilm. 5. Folge. 10.15 Es spielt S. Orschow (Gitarre). 10.35 Die letzte Halbestelle. 11.35 Zeichenrückfilm. 11.55 Sendung für Kinder. 12.55 Collage. 13.00 Zeit. 13.30 Die Volkskünstlerin der RSFSR Alexandra Strelschenko. 14.10—15.00 Fotomodelnen und Anti-AIDS. Dokumentarfilm. 16.35 Ein Leben mit Lied. 17.00 Wenn nicht die Pioniere... Dokumentarfilm. 17.55 S. Prokofjew. Sinfonie Nr. 3. 18.30 Teleok. 19.00 Zeit. 19.30 Nicht nur für Sechzehnjährige... 21.35 Konzerter des Volksensembles „Truskawtschanka“. 20.45 Der Singvogel. Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.10 Fernsehberichterstattung. 23.20 Alle Sinfonien P. I. Tschaikowskis: „Manfred“.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Populärwissenschaftliche Filme aus der Reihe „Geometrie für die Kleinsten“. 9.35 (10.35) Allgemeine Biologie. 11. Klasse. Staffette des Lebens. 10.05 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Spanisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Biologie. 8. Klasse. 12.05 Sendung des Fernsehens Finnlands. 13.00 Filmvorschau. 14.00 Rhythmische Gymnastik. 14.45 Die Arbeiter des Meeres. Spielfilm. 2. Folge. 15.50 —16.35 Literaturtheater. „Poljanoje 43“. 17.30 Konzerter des Aserbaidshanischen Staatslichen Kammerorchesters. „Kara Karajew“. 18.00 Dokumentarfilm aus der Reihe „Das Vaterland“. 18.45 Stufe zum Parnas. 19.00 Zeit. 19.30—23.50 Informationsprogramm. Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Zeichenrückfilm. 12.25 Wir lernen Kasachisch. 12.50 Ein Unbekannter, den alle kennen. Spielfilm. 3. und 4. Folge. 14.40 Im Atelier eines Volkskünstlers. 15.10 Tastübek. 15.30 Es spielt R. Tashybjew. 16.05 Wir eröffnen den Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag. 16.25 Konzerter der Laienkunstkollektive aus dem Gebiet Karaganda. 17.35 In Kasachisch. 20.15 In Russisch. 20.30 Fernsehdiskussionen. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Werbung. 22.05 Wir lernen Kasachisch. 22.10 Fernsehfilme. 23.25 Altny Alma.

Freitag

16. März

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Die Kreuzersonate. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.35 Alle mögen den Zirkus. 12.10 Nicht nur für Sechzehnjährige... 12.55 Collage. 13.00 Zeit. 13.30—15.10 Begegnung mit dem Schriftsteller F. Abramow im Konzerterhaus. 16.35 Von Leid, See und kleinen Kindern. Dokumentarfilm. 17.00 Neues aus Wissenschaft. 17.45 Zeichenrückfilm. 17.55 Musikprogramm „Gedenken wir, Brüder, Rußlands Ehr...“. 18.30 „Inseldeutscher“. Dokumentarfilm. 18.55 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 Die Macht den Sowjets. Vor und nach den Wahlen. 20.00 Zeichenrückfilm für Erwachsene. 20.05 Lieder Wadim Jegorowsk. 20.35 Der Singvogel. Spielfilm. 5. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Es war... 22.20—23.55 „Rundblick“. Informations- und Musikprogramm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Populärwissenschaftliche Filme aus der Reihe „Geometrie für die Kleinsten“. 9.35 (10.35) Musik. 7. Klasse. F. Liszt. 10.05 Englisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Englisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.40) Naturkunde. 2. Klasse. Sei gegrüßt, Frühling! 11.55 Neues aus Wissenschaft. 13.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey: „Dynamo“ (Moskau) — „Spartak“. 14.20 Ins Leben zurückgekehrt. Dokumentarfilm. 14.50 Wie bei Sunsha, bei dem Flöchten... 15.20—16.35 Die Arbeiter des Meeres. Spielfilm. 3. Folge. 17.25 Stadt der Hoffnung. 19.00 Zeit. 19.30—03.50 Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Zeichenrückfilm. 12.45 Vergessene Melodie für eine Flöte. Spielfilm. 1. Folge. 13.50 Zum XXVIII. Kommsolkongreß Kasachstans. 14.25 Farisa Urgynarowa. 15.25 Uigurische Melodien. 16.00 Der Wandersteg in Belowodje. 16.30 Sterne des Ostens. 17.55 In Russisch. „Sergew“ Dokumentarfilm. 18.15 Fernsehdiskussionen. 18.50 Nachrichten. 18.55 Schlußkonzert des Festivals „Baikonur 89“. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Das Innenministerium der Kasachischen SSR teilt mit. 22.10 Begegnungen im Komponistenverband Kasachstans. 22.55 Konzerter der Sinfoniemusik.

Sonnabend

17. März

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Vali, Mutli und ich. 9.35 Die Hausakademie. 10.05 Die Jahreszeiten. 11.05 Don Quijote. Spielfilm. 12.40 Die Partner. 15.10 Die Ersatzvaternde. Spielfilm. 14.35 Begegnung mit dem Filmregisseur A. Kotschalowski. 15.30 Zeichenrückfilm. 15.50 Augenschneide — unwahrscheinlich. 16.50 Fernseholympiade. 17.00 Es singt die Verdienete Künstlerin der RSFSR M. Suworowa. 17.25 Wir eröffnen die Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag. 17.55 VIII. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“ (Pakistan). 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Zeichenrückfilm. 19.30 TBS-Abend (Japan). 21. Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.10 Teleskop. 22.35—00.50 TBS-Abend (Fortsetzung).

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Zeichenrückfilm. 9.05 Im Äther „01“. 9.35 Die Schwäne im Teich. Spielfilm. 12.00 Russische Sprache. 12.30 Presseklub. 13.30 Fernsehkanal „Gemeinschaft“. 16.30 Fernsehkanal „Sowjetrußland“. 19.00 Zeit. 19.30—02.30 Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichenrückfilm. 9.35 Bala Tili-Bal. 10.05 Bei „Drushnyje Rebjata“ zu Gast. 10.50 Sport aktuell. 11.05 Vergessene Melodie für eine Flöte. Spielfilm. 2. Folge. 12.10 Zum XXVII. Komsolkongreß Kasachstans. 12.35 Ornamente des Uesk-Tals. 12.55 Chalyk kasynasy. 13.30 Konzerter des Ensembles „Msa-ri“. 14.00 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Begegnung mit den Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR U. K. Karamanow, Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR mit den Wählern des Rayons Machambet, Gebiet Gurjew. 21.20 Im Konzerteraal des Fernsehstudios. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. „Stimme Asiens“ läßt ein. 22.40 Frühling in der Sareschnaja-Straße. Spielfilm.

Sonntag

18. März

Moskau, 8.30 Sport für alle. 8.45 Rhythmische Gymnastik. 9.15 Sport-Info-Zieler. 9.30 Von Morgen an. 10.10 In Dienste des Vaterlandes. 11.30 Unterhaltungsprogramm „Blitz“. 12.00 Es spielt M. Wachutins. 12.05 Gesundheit. 12.50 Aus der Märchen- und Abenteuerwelt. Das Schneewittchen. Spielfilm. 14.30 Pädagogik für alle. 16.00 Sendung für alle. 17.15 Weltmeisterschaft in Eiskunstlauf. 19.30 Zeichenrückfilm. 20.05 Aikins. Spielfilm. 21.30 Film. 22.00 Gedanken vom Ewigen. 22.45—23.50 Es singt Mireille Mathieu.

Zweites Sendeprogramm. 9.30 Morgengymnastik. 9.45 Zeichenrückfilm. 10.05 Kammerkonzert. 10.25 Jaguar. Spielfilm. 10.50 „Shiguli um das Ende des Jahrhunderts“. Dokumentarfilm über den Umweltschutz. 11.05 Collage. 11.10 Konzerter des Verdieneten Künstlers der RSFSR E. Gratsch (Geige). 11.55 USA-Meisterschaft in Basketball. 12.55 Der geheime Auftrag. Spielfilm. 13.40 Das Geheimnis des alten Dachbodens. Spielfilm für Kinder. 15.00 Fernsehkanal „Sowjetrußland“. 17.30 Der Planet. Internationales Programm. 18.30 Auf dem Festival des Rockklubs Swerdlowsk. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.55 Wenn Sie älter sind... 21.30 7 Tage. 22.30 Dieses schöne Reifealter. Spielfilm (Bulgarien). 23.40—00.30 Weltkampf im Wasserspringen. UdSSR — USA.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Guten Morgen. 9.45 Onerly orendor. 10.15 Perspektiven der Zusammenarbeit. Über das Regionalzentrum der Tanzschulen Mittelasiens und Kasachstans. 11.15 Gute Laune. 11.40 Sport almaine. 12.10 Zeichenrückfilm. 12.35 Ein weiß-nach-farbenes Auto. Spielfilm. 14.00 Serpin. 15.00 Aus der Volksschatzkammer. 15.35 In Russisch. Werbung. 15.50 Hinter ihnen ist Moskau. Spielfilm. 17.05 Guten Abend! 17.45 Fernsehdiskussionen. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“.

Chefredakteur I. V. Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Казанская ССР,
480044, АЛМА-АТА
ул. М. Горького 50,
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomie — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbüro — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

Unsere Korrespondentebüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДАШТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа
Заказ 1848.